Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 24

Artikel: Marcello, die Herzogin Colonna-d'Affry : Lebensbild einer Schweizerfrau
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673020

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Marcello, die Herzogin Colonna-d'Affry

Lebensbild einer Schweizerfrau

Am 16. Juli 1939 waren es genau hundert Jahre, seit in Neapel, fern von ihrer freiburgischen Heimat, eine Schweizerfrau starb, deren Andenken aufgefrischt zu werden verdient. Die freiburgische Patrizierfamilie d'Affry, der Marcello entstammte, zählt zu den ältesten der Schweiz. Vorfahren dieser Familie waren schon aus der Schweizergeschichte als tapfere Kriegsleute und hervorragende Staatsmänner bekannt. Marcello hieß ursprünglich Adèle d'Affry, den Künstlernamen nahm sie erst als Herzogin Colonna, vielleicht aus Rücksicht auf die Familie ihres Mannes, an. Adèle d'Affry war die Enkelin des berühmten Obersten Philippe d'Affry, dem Napoleon I. im russischen Feldzug ein Schweizerregiment unterstellte. Ehrgeiz und Energie mag die Künstlerin von dieser Seite geerbt haben. Ihre künstlerischen Talente, ihre Vorliebe zum Zeichnen, Malen und Formen kamen bereits im Kindesalter zum Ausdruck. Es gehörte zu den Wesenszügen ihrer Familie, daß sie das einfache, ländliche Leben dem städtischen vorzog. Das Landhaus ihrer Eltern in Givisiez, das zwei Kilometer von Freiburg entfernt lag, war kein Schloß, doch wies es jenen gemütlichen Stil auf, wie er in der damaligen Zeit üblich war. Marcellos Vater starb schon im Alter von dreißig Jahren. Von dieser Zeit an lebte das Kind noch mehr als vorher draußen in der freien Natur. Marcello verfolgte alles, was auf den Bauernhöfen ihrer Nachbarschaft vorging. Mit offenem Blick beobachtete sie Saat und Ernte und hegte den festen Wunsch einmal Bäuerin zu werden. Das Landleben mit seiner Ruhe schien ihr mehr zuzusagen als die Empfänge im Salon ihrer Mutter, wie sie standesgemäß zur Etikette gehörten. Sie spielte gerne mit ihren Altersgenossinnen und ihrem jüngern Schwesterchen, doch machte sie auch in einem Landhause der Nachbarschaft, das von einer Madame de Boccard bewohnt war, öfter Besuche. Dieses Landhaus war voll von Kunstschätzen, die Marcello immer wieder anzogen. Sie konnte diesen Salon mit den fremdartigen Altertümern, den seltenen Nippsachen und den herrlichen Gemälden nicht satt genug sehen. Es scheint, daß gerade diese malerische Umgebung, wie sie es selbst nannte, viel zu ihrer künstlerischen Entwicklung beitrug. Die zarte Gesundheit ihrer Mutter erforderte wiederholte Aufenthalte in Italien, ein Land, das sie wie ihre eigene Heimat lieben lernte. Neben dem Schulunterricht widmete sich Marcello eifrig dem Zeichnen, doch offenbarte sich ihre wahre Kunst erst in Italien, wo sie sich mit steigender Bewunderung der Bildhauerei zuwandte. Von Begeisterung erfüllt, stand sie vor den Werken Michelangelos und modellierte alsbald mit so ausgesprochener Begabung, daß ihr die Wahl zwischen Malerei und Bildhauerkunst nicht mehr schwer fiel.

Inzwischen war Adèle d'Affry, die Künstlerin Marcello, zu einer auffallend schönen jungen Dame herangewachsen, die in die Gesellschaft eingeführt wurde. Nachdem sie zwei Winter mit ihrer Mutter in Rom verbracht, hielt sie sich in Neapel auf, wo die junge Patrizierin zu einem Ball freiburgischer Offiziere eingeladen wurde, die damals im Dienste des Königs beider Sizilien standen. Marcello trug bei diesem Fest die freiburgische Landestracht und wurde sehr gefeiert. Während ihres Aufenthaltes in Rom hatte die Gräfin d'Affry mit der Herzogin Colonna verkehrt, deren Sohn Carlo sich nach kurzer Verlobung mit Marcello vermählte. Diese Ehe war überaus glücklich, dauerte aber nur drei Monate. Eine schwere Krankheit raffte den Gatten plötzlich dahin. Nun folgte für die schwer geprüfte junge Frau eine traurige Zeit. Unheimlich weit und groß kamen ihr die hochgewölbten prachtvollen Räume des Schlosses Marino vor, von dessen hohen Terrassen man über den Agro romano hinaus die blauen Schatten der Sabiner Berge verfolgen konnte, zwischen denen sich die Denkmäler Roms erhoben.

Nach dieser Zeit mühsam überwundener Trauer offenbarte sich ihr der Wunsch, den Meißel zu

führen. Und zwar wollte sie damit nicht nur ihre Mußestunden ausfüllen, sondern war vom Wunsche erfüllt, dem Ton und dem Marmor Leben einzuflößen. Sie wollte, wie es Michelangelo getan hatte, anatomische Studien treiben. Da aber das Erscheinen einer Frau im Seziersaal zur damaligen Zeit als unziemliche Überspanntheit aufgefallen wäre, mußte sie als Mann verkleidet, die frühen Morgenstunden zu diesen Studien benützen. Einem Medizinprofessor der Pariser Akademie und dessen Frau hatte sie es zu verdanken, daß sie ihre anatomischen Studien während zwei Wintersemestern durchführen konnte. Mit einem an religiöse Ehrfurcht grenzenden Ernst und künstlerischer Begeisterung bildhauerte Marcello weiter. Ihre unter dem Decknamen „Marcello" ausgestellten Statuen und Büsten erregten im Pariser „Salon der Kunst" allgemeines Aufsehen. Zu den bewundernden Besuchern zählte auch die Kaiserin Eugenie. Es mochte der Künstlerin eine besondere Genugtuung gewesen sein, daß man ihre Kunst auch unter diesem bescheidenen Namen zu würdigen und anzuerkennen wußte. Als die Kaiserin erst später ihren wirklichen Namen erfuhr, wurde Marcello ein oft gesehener Gast. Wenn auch die Liebe zu ihrer Kunst groß war, so ließ sie sich anderseits doch nie hinreißen, Standesrücksichten zu vernachlässigen. „Künstlerin sein, ja — aber darum nicht aufhören Frau zu sein!" pflegte sie zu sagen, als sie später in ihr stilles Givisiez zurückkehrte, um dort ein Atelier einzurichten. Leider waren ihr nur wenige Jahre des Schaffens beschieden. Ein hartnäckiges Lungenleiden raffte sie dahin, als sie Heilung suchend in Neapel weilte. Eine Frau der großen Welt und eine große Künstlerin, deren hervorragendste Eigenschaften seltene Herzensgüte und Anmut gewesen sind, mußte in der Blüte ihres Lebens sterben. Ihrem Wunsche gemäß erhielt die Stadt Freiburg den größten Teil ihrer Werke nebst einer beträchtlichen Summe zum Ausbau eines Marcello-Museums.

GUY DE MAUPASSANT

DIE HEIMKEHR

Das Meer peitscht die Küste mit seinen kurzen, eintönigen Wogen. Kleine weiße Wolken huschen über den weiten blauen Himmel, wie Vögel trägt sie der rasche Wind dahin; und das Dorf in dem nach dem Ozean herabfallenden Talkessel ist in Sonnenglut getränkt. Ganz am Eingang, an der Landstraße, steht einsam das Haus des Martin Levesque. Es ist eine kleine Fischerwohnung mit Tonwänden und einem mit blauen Schwertlilien geschmückten Strohdach. Vor der Tür sieht man einen Garten, so groß wie ein Taschentuch, in dem Zwiebeln, ein wenig Kohl, Petersilie und Kerbel wachsen. Eine Hecke schließt den Garten vom Wege ab.

Der Mann ist auf den Fischzug, die Frau sitzt vor der Tür und bessert die Maschen eines großen braunen Netzes aus, das wie ein ungeheures Spinngewebe über die Wand gespannt ist. Ein Mädchen von vierzehn Jahren sitzt am Eingang des Gartens vornüber gebeugt auf einem Rohrstuhl und flickt Wäsche, ärmliche, schon oft ausgebesserte Wäsche. Ein anderes Mädel, etwa ein Jahr jünger, wiegt in ihren Armen ein ganz kleines Kind, während zwei Kinder von zwei und drei Jahren an der Erde sitzen, mit ihren ungeschickten Händen im Sande tappen und sich den Staub in die Gesichter werfen.

Niemand spricht. Nur der Säugling, den man einzuschläfern versucht, weint ununterbrochen mit dünner, aber scharfer Stimme. Im Fenster schläft eine Katze, und am Fuße der Mauer bildet aufgeblühter Goldlack ein schönes Beet, um welches Scharen von Fliegen schwirren.

Das Mädchen, das am Eingang näht, ruft plötzlich:

„Mama!"

Die Mutter antwortet: „Was hast du denn?"

„Da ist er wieder!"

Sie sind unruhig seit heute morgen, weil ein Mann das Haus umschleicht; ein alter Mann,